

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. Einzelne Num. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., Eingef. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Obergasse 291 E.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster, in Langenchursdorf bei Herrn G. Stiegler; in Penig bei Herrn Kaufmann Rob. Härtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Bohl; in Wollenburg bei Herrn Ernst Köhler; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Kemse, Rochsburg, Rusdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

N 206,

Sonntag, den 4. September

1892.

Witterungsbericht, aufgenommen am 3. September, nachm. 4 Uhr.

Barometerstand 755 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 18,5° C. (Morgens 8 Uhr + 18°.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts's Polymeter 69%. Hauptwind + 13 Grad. Windrichtung: Südwest.
Daßer Witterungsaussichten für den 4. September: Wechselnde Bewölkung mit Neigung zu Niederschlägen.

Waldenburg, 3. September 1892.

In der russischen Presse pflegt in den Erörterungen über die handelspolitischen deutsch-russischen Verhandlungen die Anschauung vertreten zu werden, daß die Roggen verbrauchenden Länder, und als erstes derselben Deutschland, in dem Bezuge von Roggen auf Rußland angewiesen seien.

„In der That hatte“, so führt hierzu die Nordd. Allg. Ztg. aus, „Rußland auf den westeuropäischen Märkten während der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts in allen Getreide-Arten den Wettbewerb der anderen Exportländer in steigendem Umfange verdrängt. Dank der Ergiebigkeit seiner Ernten und dem niedrigen Stande seiner Valuta überfüllte es die Märkte mit billigem Korn und erzeugte einen Preisdruck, bei welchem die übrigen Getreide produzierenden Länder nicht in Wettbewerb treten konnten. So gewann es auch auf dem deutschen Markte, welcher im Laufe des letzten Jahrzehnts durchschnittlich etwa 15 Procent des Getreidebedarfs zur Ergänzung der heimischen Ernten aus dem Auslande bezog, unter den ausländischen Mitbewerbern die vorherrschende Stellung, ja, für Roggen nahezu ein tatsächliches Monopol. Im Jahre 1889 kamen fast neun Zehntel des nach Deutschland eingeführten Roggens aus Rußland. Unter diesen Umständen konnte allerdings die Anschauung Boden gewinnen, Deutschland sei auf den russischen Roggen angewiesen, und als Rußland vor Jahresfrist das in diesen Tagen wieder aufgehobene Verbot der Roggenausfuhr erließ, glaubte die Speculation enorme Preise für die vor Thoreschluß mit großer Hast und großen Kosten aus Rußland geschafften Vorräthe anlegen zu können. Man vergaß, daß bei der Zahl der auf alle Zonen vertheilten Produktionsländer und bei dem heutigen Stande des Verkehrs ein Getreidemangel nicht eintreten kann, und daß gerade damals eine große Zahl dieser Länder mit guten Ernten bereit standen, auch in der Roggenzufuhr an Rußlands Stelle zu treten. Die Erfahrung hat inzwischen denjenigen Recht gegeben, welche die Dinge damals ruhig beurtheilten. Zwar gelang es der Speculation, die Preise damals mehrere Monate lang auf der Höhe zu halten. Als jedoch an Stelle der russischen Roggenzufuhr solche aus anderen europäischen und aus außereuropäischen Ländern an den deutschen Markt gelangten, konnte die Speculation die Hausposition nicht mehr behaupten, und sah sich genöthigt, zur Vermeidung weiterer Verluste die zurückgehaltenen Vorräthe an inländischer und ausländischer Waare an den Markt zu bringen. Die Berliner monatlichen Roggenpreise, welche von August bis December vorigen Jahres zwischen 235 und 240 Mark gestanden hatten, begannen Mitte December zu sinken und fielen bis Juni dieses Jahres auf 195 Mark, d. h. um mehr als den doppelten Betrag der am 1. Februar d. J. in Kraft getretenen Zollermäßigung von 15 Mark. Gleichzeitig blieb die ausländische Roggenzufuhr, welche nur vorübergehend im Januar in Erwartung der Zollermäßigung gestockt hatte, im Steigen, so daß in dem ersten Halbjahr 1892, nach der jetzt vorliegenden amtlichen Statistik, die Roggenzufuhr Deutschlands trotz des Verstehens der russischen Quelle und trotz sinkender Preise den Durchschnitt der letzten zehn Halbjahre noch übertrafen hat. In dem gedachten Halbjahre betrug die gesammte Roggenzufuhr in das deutsche Zollgebiet 414,863 Tonnen. Davon waren russische Waare nur 83,784

Tonnen, die überwiegende Masse, nämlich 331,089 Tonnen, stammte aus anderen Ländern, und zwar 114,835 Tonnen aus Amerika, 68,984 Tonnen aus der Türkei, 37,841 Tonnen aus Frankreich, 22,542 Tonnen aus Oesterreich-Ungarn, 20,752 Tonnen aus Bulgarien u. s. w. Deutschland hat somit anlässlich des russischen Ausfuhrverbotes diejenigen Bezugsquellen für Roggen wieder aufgefunden, aus welchen es bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrzehnts reichliche Mengen Roggen bezogen hatte. Inzwischen ist der Berliner Roggenpreis seit Juni noch um mehr als 50 Mark gefallen, und die Welt erlebt das Schauspiel, daß im Augenblicke der Aufhebung des russischen Ausfuhrverbotes die ausländische Nachfrage nach russischem Roggen nicht nur erloschen ist, sondern daß sogar derjenige Markt, dessen Abhängigkeit von Rußland behauptet war, dorthin gekommene Waare wieder zurückführt. In der That erfahren wir aus den Rheinländern, aus Stettin und aus Königsberg, daß größere Mengen russischer Consignationswaare, weil sie in Deutschland nicht abzusetzen sind, trotz Fracht- und Spesenverlust nach Deutschland zurückbeordert werden. So bedauernswerth der Anlaß der russischen Ausfuhrverbote und so bestritten auch ihr Nutzen für Rußland gewesen ist, so hat ihr Bestehen doch zur Klärung der Ansichten über die überschätzte Bedeutung Rußlands für die Versorgung des deutschen Marktes beigetragen.“

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser hat sich in das Manöverterrain nach Pommern begeben. Der Monarch, welcher am Donnerstag vor Mitternacht aus Potsdam nach Pyritz in Pommern abreiste, ist dort Freitag früh vier Uhr eingetroffen und vom Landrath Grafen Schlessen und dem Bürgermeister Nietho empfangen. Früh 6 Uhr begab sich der Kaiser mit eigenem Jägergepäck in das Manöverterrain bei Felne. Die Stadt und der Bahnhof waren festlich geschmückt, die Bevölkerung begrüßte den Monarchen mit lauten Hochrufen. Von Pyritz begleitete sich der Kaiser nach Swinemünde, um den Uebungen des unter dem Commando des Admirals Frhrn. von Goltz vereinigten gewaltigen deutschen Geschwaders beizuwohnen. Kommanden Montag soll die Heimkehr nach Potsdam erfolgen.

In verschiedenen Zeitungen wird die Meldung verbreitet, Kaiser Wilhelm habe Hamburg besuchen wollen und sei durch Gehelmrath Koch davon abgebracht, und weiter, der Kaiser habe sich öffentlich sehr entschieden über die sanitätspolizeiliche Thätigkeit in Hamburg ausgesprochen. An beiden Meldungen ist kein wahres Wort! Der deutsche Kaiser, der nur als König von Preußen gebieten kann, wie er innerhalb der Verfassung darf, kann nicht ohne Weiteres dem selbständigen Staat Hamburg Vorschriften machen und ebensowenig die Stadt sofort besuchen. Der Kaiser würde in Hamburg immer nur Gast des deutschen Bundesstaates Hamburg sein, und er weiß sicher genau, daß der Gast den Wünschen des Wirthes Rechnung tragen muß. Ebensowenig kann der Kaiser die Maßnahmen der Regierung eines deutschen Bundesstaates öffentlich kritisiren. König Humbert von Italien besuchte s. Z. während der Cholerazeit seine italienische Stadt Neapel; der König von Preußen, der deutscher Kaiser ist, kann aber nicht ohne Weiteres die Stadt Hamburg, die ein selbständiger Bundesstaat ist,

aussuchen. Der deutsche Kaiser ist eben nicht Kaiser von Deutschland.

In Hamburg nimmt die Cholera ab, aber doch noch ganz ungemein langsam. Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle für den vollen Tag übersteigt thatsächlich noch über 500. Die Stimmung ist noch nicht genug, wenn auch nicht gerade mehr eine verzweifelte; die Besserung der sanitären Einrichtungen tritt von Tag zu Tag mehr in Erscheinung, aber an ein schnelles Erlöschen der Epidemie glaubt denn doch Niemand so recht mehr. Die Seuche hat alle Kreise erfasst, Niemand ist sicher. Die Vorbeugungsmaßregeln sind sehr verschärft; wäre dem von vornherein so gewesen, so wäre ganz sicher die Krankheit nicht zu dieser Ausdehnung gelangt. In Schleswig-Holstein, Lauenburg und Mecklenburg, sowie im nordöstlichen Hannover zeigen sich mehr Krankheitsfälle als bisher; die Gesamtzahl bleibt aber mäßig. Berlin hat bisher nur zwei Todesfälle und zwei Erkrankungen, die zahlreichen Anmelungen von Brechdurchfällen sind die Ursache mancher sensationeller Gerüchte, doch sind neue Fälle asiatischer Cholera bisher thatsächlich nicht ermittelt. Charlottenburg bei Berlin hat bisher 7 Todesfälle und zwei Erkrankungen an Cholera. In Berlin und Umgebung selbst kommen jetzt ungewöhnlich viele Erkrankungen an Diarrhoe, Brechdurchfall, Cholera und dergl. vor. Die Ärzte schieben die Erscheinung vielfach auf die herrschende Choleraanfucht. Die breiten Bevölkerungsmassen lassen in der Berücksichtigung der sanitätspolizeilichen Vorschriften immer noch sehr viel zu wünschen übrig. Neue Erkrankungen sind vorgekommen in den Kreisen Salzwedel und Wolmirstedt im Reg.-Bez. Magdeburg, in Greifswald, in Lauenburg a. d. Elbe, in Zerbst (in Braunschweig), Hildesheim, Frankfurt a. M. u. Im Allgemeinen ist zu constatiren, daß die Verbreitung der Cholera trotz der in allen Richtungen der Windrose zerstreuten Hamburger Fluchlinge eine mächtige ist und zu besonderen Befürchtungen keinerlei Anlaß giebt. Die sanitätspolizeilichen Vorkehrungen werden jetzt allenthalben mit besonderem Nachdruck gehandhabt, so daß man sich keiner Besorgniß hinzugeben braucht. Eine Ursache dazu ist, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ueberwachungen eintreten, in der That nicht vorhanden. Auch in Rendsburg kam ein Cholerafall vor.

Vom Königlich preussischen Generalcommando des 9. Armeecorps ist angeordnet worden, daß alle Einziehungen von Uebungsmannschaften aus Orten, in welchen der Ausbruch der Cholera festgestellt ist, zu unterbleiben haben.

Es dürfte jetzt feststehen, daß der preussische Landtag bereits Anfang November einberufen wird und gleich nach Beginn der Session die Steuervorlagen empfängt. Nach der ersten Berathung der letzteren wäre dann für die Staatsverhandlungen Platz. Die Einberufung des Reichstages wird wahrscheinlich ebenfalls im November erfolgen, doch sind hierüber wie über den wichtigsten Theil seines Arbeitsstoffes die letzten Entscheidungen noch rückständig. Das Einbringen der neuen Militärvorlage in der nächsten Session gilt jetzt für wahrscheinlich.

Der Reichsanzeiger bringt folgende Mittheilung: „Angeichts der drohenden Choleraepidemie wird es für weite Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß die preussische Medicinalverwaltung schon seit längerer Zeit ernstlich mit den Vorbereitungen zu einem Seuchenge-

sehe für die Menschen beschäftigt ist. Auf Anordnung des Medicinalministers hat die wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen bereits die Normen zu einer Desinfectionsordnung aufgestellt, und sie wird in aller nächster Zeit die Regelung der Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten beraten. Nachdem alsdann noch die Grundsätze des Verkehrs der Menschen bei solchen festgestellt sind, wird das so gewonnene Material zu dem Entwurf eines Seuchengesetzes verarbeitet werden, welcher demnächst, die Allerhöchste Genehmigung vorausgesetzt, den gesetzgebenden Factoren, sei es im Reich, sei es in Preußen, zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung vorzulegen sein dürfte. Unter diesen Umständen ist die Hoffnung begründet, daß es trotz der in der Materie liegenden großen Schwierigkeiten in nicht ferner Zeit gelingen werde, diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders wichtige Angelegenheit zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen.

Der Sedantag ist in diesem Jahre in vielen Orten, der Cholera wegen, nur durch eine stille Gedankfeier begangen, vielfach ist die Fete aber auch die öffentliche, wie sonst, gewesen. Zahlreiche Meldungen bezeugen jedenfalls, daß der nationale Gedanke alle Theile des Vaterlandes in gleicher Weise beherrscht, und daß die gebrachten Opfer und die glänzenden Erfolge unauslöschlich in dem dankbaren Gedächtniß Aller fortleben.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Halle-Perford für den verstorbenen Abg. von Kleist-Regow ist der conservative Candidat von Hammerstein gleich im ersten Wahlgange mit etwa 1500 Stimmen Mehrheit gewählt. Er hatte drei Gegencandidaten, welche die nationalliberale, freisinnige und socialdemokratische Partei gestellt hatte. Die socialdemokratischen Stimmen nahmen ab.

Bei der am Freitag stattgehabten Reichstagsersatzwahl im Kreise Sagan-Sprottau für von Jordan bed sind bisher ebenfalls die meisten Stimmen für den conservativen Candidaten von Klitzing gezählt. Ein abschließendes Resultat steht aber noch aus.

Zur Handwerkerfrage schreibt die „Nat.-Ztg.“: „In der Handwerkerdebatte, welche anlässlich einer Interpellation des Centrums in der letzten Reichstagsession stattgefunden, stellte, wie man sich erinnern wird, der Staatsminister von Bötticher, indem er unerfüllbare Forderungen, wie den Innungszwang und den obligatorischen Befähigungsnachweis entlehnte, eine Reihe positiver Maßnahmen zur Hebung des Handwerkerstandes in Aussicht. Dieselben sollten theils im einzelstaatlichen Verwaltungswege, theils durch die Reichsgesetzgebung zur Ausführung kommen. Auf dem Verwaltungswege sollten u. A. die berechtigten Klagen über die Consumvereine, die Gefangenearbeit und das Submissionswesen abgestellt werden. Die Reichsgesetzgebung sollte mit Vorlagen über die Abzahlungsgeschäfte und über den Hausirhandel, mit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und einer weiteren Ausgestaltung der Bestimmungen der Gewerbeordnung im Interesse einer Besserung des Lehrlingswesens befaßt werden. Auch eine gesetzliche Vertretung des Handwerkerstandes (Handwerkerkammern) wurde für Preußen in Aussicht gestellt. Auf allen diesen Gebieten sind die Vorarbeiten seitdem in rüstigem Fortschreiten begriffen, und es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß einige der hier in Aussicht gestellten Maßnahmen bereits in aller nächster Zeit zur Ausführung gelangen. So sollen die Gesekentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und den Hausirhandel nahezu vollendet sein.“

Frankreich.

Präsident Carnot hat seine Reise zur Theilnahme an der Fete der Vereinigung von Savoyen und Frankreich angetreten.

Verschiedene Pariser Journale widmen dem Tage von Sedan lange Besprechungen und meinen, die damalige „Schmach“ Frankreichs sei durch das Bündniß zwischen Rußland und Frankreich wieder gut gemacht. Wenn die Franzosen damit zufrieden sind, wir können es gewiß sein. Aber leider sehen die Verhältnisse etwas weniger rosenroth aus.

Belgien.

Die langsame Ausbreitung der Cholera in Holland und Belgien, von Antwerpen und Brüssel bis hinauf nach Haag und Amsterdam, hält an. Die Fälle sind ziemlich schwer, halten sich aber in ruhigen Grenzen. Umfangreiche Maßnahmen sind getroffen.

England.

Die Cholera tritt in England ziemlich mild auf. Es sind im Wesentlichen bisher nur Hamburger Schiffer und Flüchtlinge, welche der Seuche erlagen. Die getroffenen sanitätspolizeilichen Vorsichtsmaßregeln sind recht streng.

Rußland.

Petersburger Zeitungen heben hervor, man möge Giers Besuch in Frankreich keine übergroße politische Bedeutung beimessen. Der Minister sei viel zu krank, um sich mit Politik zu befassen, und werde jedenfalls im Herbst aus seinem Amte scheiden. Als sein Nachfolger gilt immer noch der Botschafter Schuwalow. Die bereits kurz gemeldeten Arbeiterunruhen in

Hughesowla haben schwere Verluste auf Seiten der Truppen, wie der Auführer zur Folge gehabt. 20 bis 25 Kosaken sollen getödtet, 10 verwundet sein. Es stand, seitdem vor einigen Jahren entlassene Arbeiter gewaltsame Angriffe auf Personen und Sachen versucht hatten, in dem Orte eine Sotnie Kosaken, die aber machtlos gegen die über tausend Köpfe zählenden Aufständischen war und trotz des Gebrauchs der Schußwaffe nicht verhindern konnte, daß die Bazare, Läden und Schankwirtschaften geplündert und zerstört wurden. Die von gewissenlosen Fekern aufgeregte Masse brüllte, die Juden hätten den Branntwein vergiftet, und schlugen Alle todt, deren sie habhaft werden konnten. 48 Stunden herrschte der Pöbel in der Stadt, bis Truppen eintrafen und die Ordnung wiederherstellten.

Ein Einblick in den Umfang der Verheerungen, die die Cholera bisher in Rußland angerichtet hat, ist unter den obwaltenden Umständen völlig ausgeschlossen. Abschließende Berichte liegen bis zum 22. August vor, bis wohl 108,000 Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen sind. Bleibt man hierbei in Betracht, daß das Vertuschungssystem nirgends so in Blüthe steht, wie gerade in Rußland, so macht man sich kaum einer Uebertreibung schuldig, wenn die Zahl der bis heute Gestorbenen auf rund 200,000 geschätzt wird.

Die Gesamtzahl der Choleraerkrankungen und Todesfälle hat eine Abnahme noch immer nicht erfahren. Die Epidemie hat in einzelnen Bezirken nachgelassen, dafür aber neue in ihren Kreis gezogen. Besonders heftig tritt sie im Gouvernement Nowgorod auf.

An der Küste von Stbirien sind englische Schiffe wegen Ueberschreitung der Fischereigrenzen von den Russen beschlagnahmt und die Mannschaft grausam mißhandelt worden. In London verlangt man entschiedene Genugthuung.

Amerika.

Die brasilianische Regierung zeigt Courage. In Rio de Janeiro soll im Jahre 1900, anlässlich der vierten Säcularfeier der Entdeckung Brasiliens durch den Seefahrer Cabral, eine Weltausstellung eröffnet werden. Die Regierung hat bereits einen vorbereitenden Ausschuß ernannt. Und dabei weiß man in Brasilien nicht, wie man den Beamten die Gehälter bezahlen soll.

Aus dem Nordenthale.

Waldenburg, 3. September. Wie bereits im amtlichen Theile dieses Blattes bekannt gegeben, erhält nächsten Montag die Stadt Waldenburg Einquartierung für einen Tag, und zwar werden hier einquartiert der Stab der 3. Cavallerie-Brigade Nr. 32, der Stab des 2. Ulanenregiments Nr. 18, der Stab des Carabinier-Regiments und die 1. Escadron des Carabinier-Regiments, zusammen 201 Mann und 200 Pferde.

Der frühere Sparkassencontroleur und Rathsexpedit Carl Otto Brüdner hieselbst, geboren am 12. August 1871 in Auerbach i. V., wurde wegen Unterschlagung und Diebstahls von 710 M. vom Landgericht in Zwickau am Mittwoch zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Handels- und Gewerbekammer in Chemnitz ist der Entwurf eines neuen amtlichen Waarenverzeichnis zum deutschen Zolltarif zugegangen, welches fernern als Grundlage zur richtigen Anwendung des deutschen Zolltarifs bei der Verzollung aller in Deutschland eingehenden Waaren gelten soll und hierüber noch der Entwurf eines neuen statistischen Waaren- und Massen-güterverzeichnis, welches in Zukunft der deutschen Zollstatistik zu Grunde zu legen ist. Allen denen, die an einer dem Wortlaut des deutschen Zolltarifs entsprechenden Verzollung der in Deutschland eingehenden Waaren Interesse haben, oder die deutsche Ein- und Ausfuhr anders als nach dem Entwurfe zu statistischen Zwecken angeschrieben wissen wollen, wird es anheimgegeben, bis spätestens Donnerstag, 8. September, auf dem Bureau der Kammer, Poststraße 32, I, von den Entwürfen Einsicht zu nehmen und ihre diesbezüglichen Wünsche mündlich oder schriftlich anzubringen.

Vergangenen Donnerstag Nachmittag ist bei den Hausbesitzer W. Kramer in Thiergarten mittelst Einsteigens durch das Fenster in die Schlafkammer seiner Miethsfrau, Wittve Pohle, eingebrochen und in der Kammer alles durchsucht und umgestürzt worden, auch bei Kramer ist ein Kleiderschrank durchsucht worden. Da die Wittve Pohle gar nichts und Kramer außer dem Stubentür- und 3 Kleiderchrankschlüsseln auch nichts vermisst, so wird angenommen, daß nur nach Geld gesucht worden ist. Um zu den Fenstern zu gelangen, ist bei dem Nachbar W. Anke eine Leiter geholt worden.

Wie bereits erwähnt, wird morgen Sonntag in unserem Nachbarort Franken das Jahresfest des

Missionszweigvereins Waldenburg und Umgegend stattfinden. In der Nachversammlung im Gasthof wird der frühere Missionar, jetzige Missionssecretär Handmann in Leipzig über die Missionstätigkeit, namentlich soweit dieselbe von der Leipziger Mission in Brilisch-Indien (Süd-Asien) ausgeht, Bericht erstatten, um der Festversammlung ein Bild von den Zuständen der indischen Heidenwelt, in welcher Missionar Handmann lange Jahre das Evangelium gepredigt hat, zu geben. Der Vortrag wird durch Vorzeigen von mancherlei Gegenständen, die für das Culturleben wie für den Götendienst dieses Heidenvolkes charakteristisch sind, belebt sein, wie auch Bilder und Schriften, die sowohl das heidnische wie das christliche Volksleben auf jenem Missionsgebiete behandeln (Schriften schon von 5 Pfg., Bilder schon von 10 Pfg. an käuflich) dabei in großer Menge auslegen werden. An den Kirchthüren wie in der Missionsversammlung werden freiwillige Gaben für die Zwecke der Mission gesammelt werden. Alle Missionsfreunde der benachbarten Kirchengemeinden (die Kleider für den Gottesdienst werden auf besonderenzetteln gedruckt dargeboten) sind bei diesem Fest herzlich willkommen. Die Vereinsleitung (Vorsitzender P. Thomas Waldenburg) wie der Kirchenvorstand zu Franken (Vorsitzender P. Pflügell-Schlagwitz) bitten um recht zahlreichen Besuch.

Am Mittwoch trafen in Zwickau 42 Unteroffiziere und Mannschaften der dort zu errichtenden Feldbäckerei ein. Am Montag treffen dort weiter ein und werden bis 12. d. verquartiert der Stab der 48. Brigade, das 1. und 3. Bataillon, sowie der Regimentsstab vom 107. Infanterieregiment und der Stab der 24. Division, der bis 17. d. dort verbleibt.

Vom 6. bis 8. September findet zwischen Zwickau und Glauchau das Exerciren und vom 9. bis 12. September die Detachementsübungen der aus dem 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 und dem in Glauchau und Umgegend verquartierten 7. Infanterie-Regiment Nr. 106 statt und nehmen an denselben das 2. Königin-Pularen-Regiment Nr. 19 und die 2. und 3. Abtheilung des 3. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32 theil.

Die Station Zwickau hat im vorigen Jahre wieder im Personenverkehr Sachsens die vierte Stelle (Dresden A., Leipzig, Chemnitz, Dresden B.) eingenommen. Der Personenverkehr betrug 1,807,787 Personen.

Aus dem Sachsenlande.

Das sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht eine Verordnung gegen die Cholera, in der den städtischen und Gemeindefeldherren die Anweisungen zur Vermeldung der Krankheit und zum Verhalten im Falle des Eindringens der Krankheit gegeben werde.

Von Leipzig wurden im Monat August 2793 Auswanderer, meist österreichische und russische Unterthanen, weiter nach Hamburg, Bremen, Antwerpen und Rotterdam befördert.

In Leipzig findet die Bewegung, die bevorstehende Michaelismesse im Hinblick auf die Cholera nicht abzuhalten, immer mehr Unterstützung.

In Leipzig werden mittelst Anschlags am schwarzen Bret des städtischen Krankenhauses von den Hamburger Behörden jüngere Aerzte und Candidaten der Medicin aufgefordert, nach Hamburg zu kommen, um die dortigen Aerzte entgermaßen zu entlasten.

In Leipzig ist behördlicherseits angeordnet worden, daß das Uebernachten von Auswanderern in der Stadt nicht mehr gestattet wird. Ueberdies wird darauf streng hingewiesen, daß die Auswanderer auch am Tage in Leipzig nicht liegen bleiben, sondern unverzüglich weiter befördert werden.

In Chemnitz ist am Donnerstag Vormittag in der 11. Stunde in der Wohnung einer Frau ein Raub verübt worden. Der Räuber, ein unbekannter Mensch im Alter von 30—33 Jahren, 175—178 Centimeter groß, mit hagerem, kränklichem Gesicht, grauen stehenden Augen, strohgelbem Backenbart (Kotletten), bekleidet mit dunklem Rock, dunklem breitrempigen eingedrückt Filzhut, war betteln gekommen und hat, als er abgewiesen worden, die Thür mit Gewalt geöffnet, mit der Faust der Frau mehrere Schläge auf den Kopf versetzt, gewürgt, ihr eine Windel als Knebel in den Mund gesteckt, sodas dieselbe bewusstlos liegen geblieben ist. Hierauf hat der Räuber vom Tische weg 63 Mark, bestehend in zwei Zwanzigmarkstücken und verschiedenen Silbermünzen gestohlen und die Flucht ergriffen.

Die Stadt Meerane zählte am 1. December 1890: 10,812 männliche und 11,634 weibliche, zusammen 22,446 Personen. Am 31. August d. J. betrug die Einwohnerzahl 10,625 männliche und 11,441 weibliche, zusammen 22,066 Personen. Es ergibt dieser Vergleich eine Abnahme der Bevölkerung um 380 Personen.

In Riesa hat der Stadtrath die Abhaltung des für nächsten Sonntag daselbst geplanten Schützenfestes untersagt, wie auch von derselben Behörde Er-

laubntz zur Abhaltung von Tanzmuffen nicht mehr ertbeilt wrd.

Aus einer Gargarfabrik in Waldheim ist vorige Woche ein 19 Jahre alter, dort beschufligter Contorist nach Unterschlagung von 2000 M. klichig geworden. Die Ergreifung desselben ist noch nicht gelungen.

Am Mittwoch Nachmittag zog uber Grodenhain ein mit heftigem Sturmwind und Hagelschlag verbundenes Unwetter und richtete vieleschen Schaden an. Viele im Freien befindliche Geschirre erlitten durch Schenwerden der Pferde Schaden.

Gutsbesitzer K. in Sornewitz bei Meissen fiach aus Gefufligkeit die mitzbrandranke Kuh eines Nachbarns ab. Nach einigen Tagen entstand ein Geschwur auf dem Oberarm. Es griff um sich, und jetzt ist die Vergiftung soweit vorgeschritten, daB nur der Tod noch von ihr befreien kann.

Bei der stadtlichen Sparkasse in Grunthal wurden im Monat August d. Js. 166 Spareinlagen im Betrage von 24,915 M. 84 Pf. bewirkt, wahrend 105 Ruckzahlungen in Hohe von 27,335 M. — Pf. erfolgten. Im selbigen Monat des vorigen Jahres bewirkte man 161 Spareinlagen im Betrage von 27,164 M. 48 Pf., wahrend 103 Ruckzahlungen in Hohe von 23,425 M. 95 Pf. erfolgten. Ueberall macht sich die bedenkliche Erweichung bemerkbar, daB die Ruckzahlungen die Einzahlungen uberstiegen. Der beste Beweis, daB die Geschafte schlecht gehen und das deutsche Volk zum Theil von seinen Ersparnissen zehrt.

Nach verhangnisvoll treten in der Gegend von Bischofswerda die Gewitter auf. Das Dorf Drubitzgau, woselbst erst kurzlich eine Frau auf freiem Felde vom Blitz erschlagen wurde, war am 30. August nachmittags 5 Uhr der Schouplaz einer weit schlimmeren Katastrophe. Ein Blitzstrahl schlug in den Steinbruch des Gutsbesitzers Piesch ein. Dadurch wurden der Steinkleferant Bernhard Kussler, 31 Jahre alt, verheiratet, und der Steinpuzer Alwin Heide, 20 Jahre alt, sofort getodtet, sowie ein Steinpuzer schwer verletzt. Gleichzeitlg fanden vier Strohschubdacher, unter welchen die Granitsteine bearbeitet werden, in Flammen.

In Robendorf bei Hainichen todete am Mittwoch der Blitz in einem Gehofte 5 Kuhn und 1 Ochsen.

Die Gohzniger Mittheilung, daB seitens der dortigen Bahnhofsinspektion dem Stadtrath daselbst bekannt gegeben sei, in Leipzig befanden sich 300 russische Auswanderer, die nach der osterreichischen Grenze zu weiter wandern wurden, beruht auf einem MiBverstandnis. Der Bahnhofsinspektor hat nur Rucksprache mit dem Vorsteher der Polizeiverwaltung uiber die MaBnahmen genommen, die zu treffen sein wurden, falls die von Hamburg nach der osterreichischen Grenze marschirenden russisch-judischen Auswanderer in Gohznitz die Beforderung mit der Eisenbahn begehren sollten, da dieselben davon auszuschlieBen sind.

In Schmolln ist gleichfalls ein Krankheitsfall vorgekommen, von dem angenommen wird, daB es Cholera ist. Um ganz sicher zu gehen, hat man die Fecalien des Erkrankten ebenfalls nach Jena zur Untersuchung geschickt.

Bermischtes.

Hamburger Leben. Ueber die in Hamburg herrschenden Zustande schreibt ein Arzt: Ich war heute im alten allgemeinen Krankenhaus. Dasselbe ist ein altes schmuhiges Gebaude. Die schmuhigen, vollkommen verwahrloht aussehenden Gange des Spitals, von welchen aus man in die Krankenzimmer gelangt, machen einen hochst depressirenden Eindruck. Hier liegen namlich die zu desinfectirenden Kleidungsstucke der Patienten und viele Leichen im Wirrwarr durch einander. Wie dieser Anblick auf die Kranken wirkt, ist begreiflich, umtoehr, als die Thuren der Krankenzimmer auf die Gange munden und offen stehen, so daB die armen Kranken einen directen Ausblick auf die sich stets vermehrende Zahl der Leichen haben. Um in manches Krankenzimmer zu gelangen, muB man uiber Leichen und in Bindeln zusammengelegte Kleidungsstucke der Erkrankten fuhrlich stolpern; naturlieh sind diese Kleidungsstucke noch nicht desinfectirt. Auf meine Frage, warum man die Leichen hier so lange liegen lasse, wurde mir geantwortet, daB die Leichentrager sich die erdenklichste Muhe geben, die Gange aber, ehe die Trager auf ihrem Rundgange wieder dahin kommen, sich stets wieder mit Todten fullen. Auf meine Frage, mit wie vielen Kranken dieses Spital belegt sei, war es mir nicht moglich, eine aufschlarende Antwort zu bekommen. Die einmuthige Antwort ist immer: „Das weiB Niemand, denn es kommen immer neue Kranke, Andere werden schon todt hergebracht. Manche sterben gleich nach ihrer Ankunft; es ist geradezu unmoglich, die Zahl zu bestimmen“. Die Kranken werden bei der Aufnahme nicht untersucht, und so kommt

es vor, daB Patienten, die gar nicht Cholerafranke sind, in die Cholerazimmer kommen, dort naturlieh erst infectirt werden und elend zu Grunde gehen. Die Zahl der Sterbefalle in diesem Spital ist eine bedeutend groBere als jene im neuen (Eppendorfer) Krankenhaus. Die Zimmer sind geradezu furchtbar ubersattelt, oft liegen 60 Kranke in einem Raum, wo kaum fur 30 Platz ist. Nach Aussage der Warter waren die ersten hierher gebrachten Cholerafranken keine Hamburger, sondern polnisch und russisch aussehende Manner und Frauen, die oft schon nach einer bis zwei Stunden starben. In einem Theile des Parkes des alten Krankenhauses wurden eben zwei groBe, je 60 Meter lange und 6 Meter breite Baracken gebaut; es durfte aber noch einige Tage dauern, bis dieselben belegbar sein werden. Der Leichenhof bietet, um mich des Ausdrucks des mich begleitenden Arztes zu bedienen, einen recht „tollen“ Anblick. Ich will eine nahere Beschreibung des grausigen Bildes unterlassen, allein ich muB gestehen, ich konnte mich — obwohl ich doch sehr abgehartet bin — eines Schauderns nicht erwehren. Die Arzte und das Wartepersonal leisten geradezu Uebermenschliches; sie arbeiten mit geringen Unterbrechungen fortgesetzt bei Tag und Nacht!

Von einzelnen traurigen Szenen, die durch die Choleraepidemie veranlaBt wurden, berichten die „Hamb. Nachr.“ In einem Hause an der Amandastrage vermiste man ein daselbst wohnhaftes Ehepaar. Als man die Wohnung offnen lieB, fand man die Frau als Leiche auf dem FuBboden vor, den Mann besinnungslos und dem Tode nahe, daneben. Die Leiche und der Erkrankte wurden fortgeschafft und die Wohnung desinfectirt. Dem Gutachten des herbeigerufenen Arztes zufolge war die Frau an der Cholera verstorben und der Mann an derselben so schwer erkrankt, daB sein Zustand ein hoffnungsloser sei. Am Mittwoch kehrte der 25jahrige Sohn eines am Steindamm wohnenden Kaufmanns aus America heim, wo er sich 7 Jahre lang aufgehalten hatte. Um seine Eltern zu uberraschen, hatte er denselben seine Ankunft nicht mitgetheilt. Als er die Wohnung der Eltern betrat, fand er nur noch ein Dienstmädchen und die jungere Schwester vor. Die Eltern waren inzwischen ein Opfer der Cholera geworden. Aus seiner in der Altstadt belegenen Wohnung sturzte Donnerstag Vormittag plotzlich ein stadtischer Angestellter und feuerte zwei Revolverkugeln gegen sich ab, sich dadurch schwer verlegend. Der bedauernswerthe Mann hatte die That aus Verzweiflung daruber begangen, daB ihm seine beiden Kinder an der Cholera gestorben waren und man seine Frau als Cholerafrank fortgeschafft hatte. Das Dienstmädchen einer in Barmbeck wohnenden Herrschaft, von der die Frau und ein Sohn an der Cholera gestorben, sprang am Mittwoch Abend ins Wasser, wurde jedoch gerettet und ihrem Dienstherrn uberdiefert. Bald darauf stellten sich bei ihr Spuren von Geistesgestortheit ein und muBte ihre Ueberfuhrung in die Irrenanstalt erfolgen. Das furchtbare Schicksal seiner Herrschaft hatte daB noch sehr jugendliche Macheden so sehr erschuttert, daB es daruber den Verstand verlor.

Allerlei. Eine Versammlung der Astronomen in Paris beschloB am 1. d., auf der Weltausstellung im Jahre 1900 einen Fernsehapparat in der GroBe der Vendome-Saule herzustellen. Der versilberte Spiegel soll einen Durchmesser von 3 Meter haben. In Myslowitz durfen nunmehr Auswanderer, gleichviel welcher Nationalitat, um sie selbst Geldmittel und PaB besitzen oder nicht, die Grenze nicht mehr uberschreiten. — Der Ausbruch des Vekna nimmt an Staerke zu. Zwei vereinigte Vavastrome richteten groBe Verwutungen an. — In Havre sind am 1. d. 50 Erkrankungen und 16 Todesfalle an Cholera vorgekommen.

Telegramme.

Berlin, 3. September. In der verfloffenen Nacht ist hier kein Fall verdachtiger Erkrankung vorgekommen; in Charlottenburg dagegen soll ein Bootsmann unter verdachtigen Symptomen auf seinem auf der Spree liegenden Kahn erkrankt sein, woselbst derselbe beim Eintreffen der Sanitaetscommission bereits als Leiche aufgefunden wurde. Es wird zwar angenommen, daB der Verstorbene der asiatischen Cholera erlegen ist, doch wurde dies amtlich noch nicht constatirt.

Berlin, 3. September. Sr. Maj. der Kaiser hat anlaBlich des Sedantages den Kriegsminister von Rattenborn zum General der Infanterie ernannt. — Wie verlautet, soll der Director der Colonialabtheilung, Geheimrath Kayser, der Regierung eine umfangreiche Denkschrift unterbreitet haben, die organisorische Veranderungen in der Verwaltung der deutsch-ostafrikanischen Colonien bezweckt. AnlaBlich der Wehrforderungen fur Ostafrika durfte die Colonialabtheilung im Reichstag lebhafter und umfangreicher werden. — Die Stenuevortagen sind soweit gediehen, daB nur noch eine letzte Verathung des Gefammministeriums nothwendig ist. Die Militaer-vorlage ist noch nicht so weit gefordert. Die Sitzung des Staatsministeriums, welches uiber die geplanten Vorlagen insgesammt berathen soll, durfte in 14 Tagen stattfinden.

Hamburg, 3. September. Die Todesfalle haben zwar nachgelassen, doch ist eine Zunahme der Erkrankungen zu verzeichnen.

Hannover, 3. September. Der Senat von Hamburg theilte dem hiesigen Magistrat mit, daB eine arztliche Controlle der Reisenden erfolgen werde, sobald die erbetenen Militaerarzte eingetroffen sind. Eine Desinfection des Gepaeks sei unduerhsfuhrbar, aber auch zwecklos. Der Magistrat von Hannover erwiderte, daB eine solche nach dem Gutachten der Sachverstandigen sehr schwierig, aber wohl duerhsfuhrbar und wirkungsvoll sei. Der Senat von Hamburg wird daher ersucht, dieserhalb seine Entschliefungen den Wuenschen von Hannover anzupassen. Aus vielen Staedten Deutschlands, wie Berlin, Braunschweig, Gotha u. laufen Zustimmungserklaerungen fur das Vorgehen des hiesigen Magistrats gegen Hamburg ein. — Weitere Erkrankungen an Cholera sind bis jetzt nicht vorgekommen, doch wurden gestern alle Concerte, Versammlungen u. s. f. polizeilich untersagt.

Wien, 3. September. Die „W. A. Ztg.“ erhaelt aus arztlichen Kreisen eine Zuschrift, in welcher entschieden die allgemeine Leichenverbrennung gefordert wird, nachdem die Unzuendlichkeit der bisherigen Bestattungsweise sich jetzt in Hamburg eclatant gezeigt habe. Waere die Benutzung des dortigen Crematoriums nicht nuenah verzogert worden, so braechten die Choleraleichen nicht laengere Zeit unbestattet liegen zu bleiben und die Ansteckungsgefahr zu verhoehern.

Peetersburg, 3. September. Der Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, Dooff, hatte in Moskau ein Interview bei Birchow, in welchem dieser u. A. auerkerte, daB Bismarcks Regime dem Liberalismus in Deutschland groBen Schaden zugefuigt habe, waehrend man damals fast erklickt sei, koenne man jetzt wieder aufathmen. Als der Journalist im weiteren Verlauf des Gesprachs sich in bedauerndem Tone auerkerte, entgegnete Birchow: Unsere Juden sind so gut erzogen und so gebildet, daB sie unserer werth sind.

Tanger, 3. September. Die Regierung hat 6000 Mann Verstaerkung gegen die Angheristen abgefannt.

Newyork, 2. September. Die Doehpolizei hat Befehl erhalten, auf diejenigen zu schieBen, welche sich den in Quarantane befindenden Schiffen unbefugter Weise naehern.

Raethsel.

Die Ersten machen naeh,
Die Dritte thut oft weh,
Das Ganze hat der Rhein
Gleich hinterm Bodeusee.

Aufloesung des Raethsels in Nr. 200: Roma.

Kirchliche Nachrichten.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis.
Waldenburg. Frueh 1/28 Uhr Beichte und Communion: Herr Diaconus Seyfert. Vormittags predigt Herr Oeerpfarrer Thomas uiber Lucas 15, v. 11—32, (Hauptlied 350). Nachmittags haelt Herr Oeerpfarrer Thomas Unterredung mit der confirmirten Jugend. Wochenamt: Herr Diaconus Seyfert. Missionsfest des Bezirksmissionsvereins Waldenburg und Umgegend nachm. 2 Uhr in der Kirche zu Francken. Predigt: Herr P. Bretschneider-Flemmingen. Nachversammlung im Saale des Gasthofs daselbst. Bericht: Herr Missionar Hermann-Leipzig.

Altstadt-Waldenburg. Spaetgottesdienst 10 Uhr. Nachmittags 1/22 Westunde.

Oberwintel. Vorm. 1/28 Uhr: Gottesdienst.
Grumbach. Vorm. 10 Uhr: Beichte. Vorm. 1/211 Uhr: Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahles.

Penig. (Mitfeier des Constitutionsfestes.) Vorm. 1/29 Uhr: Herr P. Berlet. Luc. 15, 11—32. Lied 350. Nachm. 1 Uhr: Herr A. Haertig. Apostelg. 10, 25—33. Lied 306. Vorm. um 11 Uhr Kindergottesdienst. Herr P. Berlet.

Markersdorf. Vorm. 1/29 Uhr Gottesdienst. Herr A. Haertig.
Muehdorf. Vormittag 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittag 1/2 Uhr Missionsstunde.

Ortskalender von Waldenburg.

Gemeindekrankenpflege. Wohnung der Schwester: Obergasse 49.
Staetl. Museum hinter dem Marstall (eine groeartige Sammlung von Saeugethieren, Voegeln, Schmetterlingen, Mineralien u.)

Eisenbahnfahrplan Glauchau—Rochlitz.

ab Glauchau	5.1	8.30	11.30	1.07	3.13	6.10	9.36
Remje	5.17	8.35	11.35	1.15	3.21	6.18	9.44
Waldenburg	5.35	8.46	11.45	1.22	3.28	6.25	9.51
Wolkenburg	5.54	8.56	11.55	1.32	3.38	6.35	10.01
Penig	6.15	9.06	12.04	1.41	3.48	6.45	10.11
Amerika	2.22	6.42	9.13	1.48	3.55	6.52	10.15
Rochsburg	5.28	8.55	9.19	1.54	4.01	6.58	10.24
Lunzenau	5.35	7.13	9.26	2.01	4.08	7.05	10.31
Wechselburg	5.46	7.36	9.36	2.10	4.18	7.16	10.41
in Rochlitz	5.59	7.55	9.49	2.23	4.32	7.29	10.55

Rochlitz—Glauchau.

ab Rochlitz	5.31	9.18	1.23	4.32	6.58	8.55	10.23
Wechselburg	5.17	9.34	1.38	4.48	7.14	9.07	10.40
Lunzenau	5.55	9.11	1.45	4.56	7.22	9.26	10.47
Rochsburg	6.02	9.48	1.53	5.03	7.29	9.44	10.54
Amerika	6.08	9.51	1.59	5.09	7.35	9.57	11.00
Penig	6.16	10.41	12.19	2.07	5.19	7.42	10.23
Wolkenburg	6.25	10.16	12.28	2.17	5.29	7.52	10.41
Waldenburg	6.33	10.21	12.38	2.27	5.39	8.03	11.02
Remje	6.42	10.27	12.45	2.34	5.46	8.10	11.17
in Glauchau	6.49	10.34	12.52	2.41	5.53	8.17	11.29

ab Glauchau	7.03 u. 7.08	11.27	2.57	5.13 u. 6.11	9.26 u. 11.49	
nach Chemnitz	10.04			7.03	11.39	
„ Zwickau	5.44 u. 7.54	10.38 u. 11.19	1.25	4.41	7.36 u. 9.35	11.38
„ Gohznitz	5.39 u. 8.25	10.21	1.30	4.18	7.51	11.47

Rathenower Brillen, Gold- & Silberwaaren.
Waldenburg. C. Kuehler jun.
(Trauringe vorraethig.)
Fenster-Salouisen
empfehl't August Mai.

Größte Auswahl, billigste Bezugsquelle.
Sopha's, Matratzen, Bettstellen, Glas-, Kleider- und Speiseschranke, Schreibepult, Schreibsekretär, Kommoden, Holzkoffer mit und ohne Einsatz, Reisekörbe, Tische, Stühle, Spiegel, Rosetten, Gardinenleisten, Federbetten u. s. w.
Gleichzeitig empfehle ich mein gut sortirtes **Herren- und Knaben-Garderobengeschäft**, sowie ein großes Lager in Stiefeln, Stiefeletten, Zeug- und Ledersehuhen und Pantoffeln.
Waldenburg. **Sermann Hahn.**

Zarte, weisse Haut,
Jugendfrischen Teint erhaelt man sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbeding't beim taeg'l. Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden, a St. 50 Pf. 5/6
Rob. Dieckhoff Nachf. in Waldenburg.

Franz H. Moeschlers Söhne, Meerane i. S., Bankgeschäft.

Das Bankgeschäft von Franz H. Moeschlers Söhne, Meerane, besorgt unter den coulantesten und günstigsten Bedingungen:

An- und Verkauf von Werthpapieren, Discontirung von Wechseln, Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren, Kauf und Abgabe von Checks auf London, Paris und andere Plätze. Einlösung von Coupons, Führung von laufenden Conten.
Domicil-Stelle für Wechsel und Anweisungen.

Schweizerkäse,
Bierkäse,
Limburger Käse
empfehlen **Bernhard Opitz.**
Feinste ungarische Weintrauben
empfehlen **W. Siegel am Markt.**
Giernudeln,
als nahrhafte und leicht verdauliche Kost,
empfehlen **Bäckermeister Schmidt.**
Wringmaschinen bester Qualität,
Heischhackmaschinen,
Reibmaschinen,
Kartoffelschälmaschinen
empfehlen **C. L. Kirchhof.**

Meinen werthen Kunden von **Wolfsburg** und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, daß ich mein **Baumaterialien-Geschäft** an Herrn **Sermann Richter** verkauft habe. In dem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Louis Friedemann.

Auf Obiges bezugnehmend, bitte ich die geehrten Bewohner von **Wolfsburg** und Umgegend, mich in meinem neuen Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. Ich werde bemüht sein, bei streng reeller Bedienung, die billigsten Preise zu stellen.
Hochachtungsvoll
Sermann Richter.

NB. Meine bisher betriebene **Böttcherei** treibe ich auch in meiner neuen Wohnung fort.

Quark.

Suche zur wöchentlichen Lieferung 6 bis 8 Centner **Quark.**
Gef. Offerten mit Preisangabe erbitte baldigst
Crust Wagner,
Reichersdorf-Kaufsig.

Mutterkorn

kauft die Apotheke zu **Waldenburg.**



Für eine **Riquersfabrik** ersten Ranges wird ein tüchtiger eingeführter

Beretreter

für **Waldenburg** und Umgebung gesucht. Off. unter **L. J. 359 „Zukunftsdank“** Leipzig erb.

Kr. M.-R.

Nicht Montag, sondern Freitag 1/28 Uhr: **Uebung.**

P. V. W.

Sitzung: Mittwoch, den 7. September, nachm. 1/26 Uhr.

Vortrag: Durch welche Mittel steuert der Lehrer außerhalb der Schulzeit den sittlichen Gefahren der heranwachsenden Jugend? Herr **Kirchschullehrer Quiesch-Begelheim.**

Literaturbericht.

D. B.

Gasthof Remse.

Heute Sonntag

Militär-Concert

von der 42 Mann starken Capelle des 8. Infanterie-Regiments Nr. 107,

dirigirt vom Kgl. Musikdirector Herrn **Walther.**

Anfang 1/24 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Dem Concert folgt BALL.

(Das Trompeterchor concertirt heute nicht.)

Freundlichst ladet ein

Rosenfeld.

Berein für naturgemäße Lebens- und Heilweise Waldenburg u. Umg. Öffentlicher Vortrag

Mittwoch, den 7. Septbr., abends 1/28 Uhr im Saale des Rathstellers.
Referent: Herr Lehrer und practizirender Naturheilkundiger **Carl Bohne** aus **Zwidau.**

Thema: **Die Cholera, Verhütung, naturgemäße Behandlung und Heilung ders.**

Die Mitglieder und deren Frauen werden hierzu freundlichst eingeladen. Von Nichtmitgliedern wird ein Entree nicht unter 10 Pfennigen erhoben.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Gasthof Uhlisdorf. Schönstes, neuerbautes Etablissement hiesiger Gegend.

Heute Sonntag, den 4. September, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Ballmusik** bei starkbelegtem Orchester.

Lade hierzu von Stadt und Land ergebenst ein.

Winkler.

Landwirthschaftliche Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt

Montag, den 17. October d. J.

Anmeldungen zu demselben sind bei dem Unterzeichneten zu bewirken.

Chemnitz, den 4. September 1892.

Director **Dr. R. Roth.**

A. Hoffmann's

Salon zum Haarschneiden, Frisiren und Rasiren,

Obergasse 47.

Gute und schnelle Bedienung. Solide Preise.
Erstes Geschäft am Blake.

Dr. med. J. U. Hohl's

unfehlbar heilendes Blutreinigungspulver
in 40jähriger Praxis erprobt.

Dieses leicht einzunehmende Medicament hilft unbedingt gegen **Haut- anschläge jeder Art, Geschlechts- und krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Beine;** ferner gegen die so gefährlichen **Stropheln, böse Augen, Ohren, Nasen** etc. bei **Kindern.**

Zeugniß.

Von wärmstem Danke erfüllt bezeuge ich hiermit öffentlich, daß ich durch den Gebrauch von **Dr. J. U. Hohl's Blutreinigungspulver** von meinem schweren Leiden, Knochenfraß am Arm, vollständig geheilt worden bin.

Emil Ruegg, Tailleur.

Rempten (St. Jürich), 1. April 1892.

Jede Schachtel trägt als gefezliche Schutzmarke die Unterschrift des Erfinders: **J. U. Hohl, Dr.**

Zu haben in der **Adlerapotheke** in **Chemnitz**, **Eugelotheke** in **Hohenstein-Ernstthal**, **Apotheke** von **F. Kriebel** in **Flöha**, **Dr. C. Laubinger**, **Nicolaipothek**, **Chemnitz**; **G. Sahn**, **Apotheke**, **Franzenberg** und in allen übrigen Apotheken.

Kertzsch.

Heute Sonntag von 4 Uhr an

BALL.

Freundlichst ladet ein

Emil Müller.

Blauenischer Hof, Callenberg.

Heute Sonntag, den 4. September, ladet zum

BALL

ergebenst ein

W. Fritzsche.

Nachdem es Gott gefallen hat, meine innigstgeliebte Frau **Minna Dohle** geb. **Stephan** von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen, sage ich Allen für die wohlthunenden Beweise, die sie mir und meinen Verwandten erwiesen haben, meinen herzlichsten Dank, insbesondere für die tröstenden Worte des Herrn **Oberpfarrer Thomas** am Krankenlager, sowie für die sorgsame Pflege der Schwester **Elise**; dann den lieben Eltern und Verwandten für die sorgsame Pflege, welche sie meiner selig entschlafenen Frau zu Theil werden ließen. Ferner Dank für den reichen Blumenschmuck, sowie für die zahlreiche Begleitung zum Grabe.

Julius Dohle, Steuerassessor, nebst Familie **Klemm.**

F. F. W.

Dienstag Abend 8 Uhr

Uebung.

Volle Ausrüstung mit Laternen.
Das Commando.

Tageskalender.

4. September Ball im Anfer, Glück auf, Kranich, Hof, Bellevue und Brommniger in Delznitz i. C., bei Fiedler in Zinnberg, Knöfler in Tauscha, Pfefferkorn in Dittmannsdorf, Raumann im Zeißig, Dittich und Böhme in Sangerleuba-Oberhain, Wollert in Niedersteinbach, in der Grünen Linde, in den 3 Lilien und im Schützenhaus in Benig.

4.-6. September hienewirthschaftliche Ausstellung im Waldschlößchen am Hohlteich. Täglich Concert und Illumination.

Familiennachrichten.

Geboren: **Hrn. Rechtsanwalt D. Buerschaper** in **Dederan** eine T.

Redaction, Druck und Verlag von **G. Köhner** in **Waldenburg.**

Hierzu eine Beilage, sowie die Sonntagsbeilage „Der Erzähler“.

Moltke's gesammelte Schriften.

Der sechsten bei Mittler und Sohn erschienene 5. Band der „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Grafen Helmuth v. Moltke“ bringt wieder eine Fülle von denkwürdigen Erinnerungen und bietet einen klaren Einblick in das Wesen des seltenen Mannes. Der erste Theil des Bandes enthält eine zweite Sammlung von Briefen, die sich auf mehr als ein halbes Jahrhundert ausdehnen, während den zweiten Theil die Erinnerungen füllen.

Ein Zeugniß von der großen und weisevollen Liebe zu seiner verstorbenen Frau sind folgende Zellen, die er aus dem Felde am 20. December 1870 an seine Schwester Auguste richtete:

„In dieser Zeit, wo ich die Lebensperiode unserer geliebten Marie wieder durchlebe, habe ich so oft auch mit wahrhaft dankerfülltem Herzen Delmer und der aufopfernden Pflege gedacht, welche Du ihr gewidmet hast. Gerade heute, glaube ich, war es, wo Du nach durchwachter Nacht mit der Freudenbotschaft wecktest, daß Marie ruhig geschlafen hatte. Unsere stets wieder sich belebenden Hoffnungen sollten nicht in Erfüllung gehen. Gott hatte es anders beschloffen, und so wird es am besten sein. Er hat sie in der Fülle des Lebens, in Kraft und Schönheit an sich genommen und sie aller Bitterkeit des Alters überhoben. Es ist mir tröstlich, daß auch in den lieben Briefen, die Du mir zugesandt und für welche ich herzlich danke, doch stets Zufriedenheit mit ihrem Lose sich ausdrückt. Wie manches Unrecht habe ich ihr dennoch abzubitten, aber ich habe die Ueberzeugung, daß sie mir alles verzeiht, und wie sie mich 1866 nach dem Feldzuge auf dem Bahnhofe freudig empfing, so hoffe ich, daß sie mich jenseits empfangen wird, wenn die Qual dieses Erdenlebens endlich abgelaufen sein wird, und danach kann ich mich oftmals herzlich sehnen.“

Mit wenigen schlichten Worten, die aber aus dieser Feder von monumentaler Beredsamkeit sind, schildert er seinem Bruder Fritz in einem Briefe aus Reims vom 6. September 1870 die Ereignisse von Sedan.

„... Ich glaube, ich schrieb Dir schon, daß mir der peinliche Auftrag geworden war, den französischen Unterhändlern zu erklären, das die ganze Armee Mac Mahon's Kriegsgefangen sei und die näheren Bedingungen festzustellen. Diese Verhandlungen fanden von 12 bis 2 Uhr in der Nacht nach der Schlacht von Sedan statt. Am folgenden Morgen sollte General Wimpffen, der für den verwundeten Mac Mahon das Obercommando übernommen, die definitive Beschlusnahme überbringen, statt dessen kam der Kaiser selbst, mit dem ich nicht abschließen konnte, da er tags zuvor dem König geschrieben hatte: *N'ayant pas pu mourir au milieu de mes troupes il ne me reste qu'à remettre mon épée entre les mains de Votre Majesté*, und folglich Gefangener war. Ich traf ihn in einer elenden Bauernstube dicht hinter unseren Vorposten in Erwartung einer Entrevue mit dem König, in voller Uniform auf einem hölzernen Stuhl sitzend. Bei meinem Eintritt erhob er sich und bat mich, ihm gegenüber Platz zu nehmen, auf die Vorschläge, die er machte, konnte ich nur erwidern, daß nichts als die Gefangennehmung der ganzen Armee zu erwarten sei, und daß, wenn diese nicht bis spätestens 10 Uhr einwillige, ich das Signal zur Wiederaufnahme des Feuers zu geben habe. „C'est bien dur!“ seufzte er. Uebri gens war er ruhig und völlig in sein Schicksal ergeben. Bald darauf wurde eine von uns entworfen und übersekte Capitulation von dem unglücklichen Wimpffen ohne Weiteres unterzeichnet. Er war vor zwei Tagen erst aus Afrika angekommen und wird einen schweren Stand gehabt haben der völlig aufgelösten und furchtbar aufgeregten Soldateska in Sedan gegenüber. Aber achtzig Feuerschlünde standen dicht vor der Stadt und 150,000 Mann hinter ihnen. Wimpffen hat Erlaubniß erhalten, nach Würtemberg zu gehen, wo er Verwandte habe (ohne Zweifel gehört unsere Cousine Käthchen dazu); wie unschuldig er auch an der ganzen Katastrophe ist, man wird ihm seine Unterschrift in Frankreich nie verzeihen.“

Uebrigens hat er mir schriftlich für die schonende Weise gedankt, mit welcher diese schmerzliche Verhandlung geführt worden sei.

Am folgenden Morgen bei strömendem Regen fuhr eine lange Wagenreihe, escortirt durch eine Escadron Todtentopf-Fusaren, auf der Chaussee nach Bouillon (in Belgien) durch Donchery. Graf Bismarck sah auf der einen Seite der Straße, ich auf der anderen zum Fenster hinaus, der abgebandte Imperator grüßte, und ein Stück Weltgeschichte war abge spielt.“

Ganz besonders werthvoll, weil zum Theil noch unbekannt, sind die Erinnerungen, welche sich in diesem Bande aus der Feder Derjenigen zusammengestellt finden, welche längere oder kürzere Zeit dienstlich oder privat mit Moltke in Verbindung gestanden haben. Wir können wegen der großen Fülle dieser Erinnerungen hier nur einige mittheilen. Zunächst einige Züge, für welche sich Major Henry von Burt, Neffe und langjähriger Adjutant des Feldmarschalls, verbürgt.

Als der Feldmarschall im Jahre 1882 auf einer Reise zum Besuche des Königs von Schweden einen Tag in Kopenhagen verweilte, zeigte er mir das Haus, wo er mit seinem Bruder Fritz als Pensionär und Cadet bei einem General Lorenz gewohnt hatte. Ihr Zimmer war ein kleines Gemach über einem Thorwege. Dort haben die beiden Knaben gefressen und gehungert; denn der sehr geizige General kümmerte sich nicht um ihr Wohl und Wehe, sondern überließ sie ganz einer alten, zankfüchtigen Haushälterin, die ihnen weder gehörige Nahrung noch im Winter Wärme zukommen ließ. Sie besaß eine alte Pflanze, die einfiel in die Wohnräume des Generals gelangte und hier einen Spiegel zertrümmerte. Aus Zorn darüber befahl der General, das Thier zu schlachten, und Fleisch und Fett dienten den Knaben zur Speise. Wir gingen dann zum Paradeplatz. Hier hatte der kleine Helmuth als Cadet einmal den Kopf beim Stillstehen im Giebel etwas vorgestreckt, da kam ein Offizier auf ihn zu und versetzte ihm mit dem Ellenbogen einen Stoß ins Gesicht, so daß das Blut sogleich aus der Nase floß. Der Knabe kam an zu weinen, und der Offizier fuhr ihn mit den Worten an: „Hvorfor holder du Snuden for?“ (Warum hältst Du die Schnauze vor?) Auf meine Frage, warum er das seinen Eltern nicht geklagt habe, erwiderte der Feldmarschall: „Die Post ging nur sehr selten, so daß wir jahrelang nicht nach Hause kamen, und dann dachten wir, es müßte so sein.“ Endlich erkrankte der Knabe am Typhus und kam ins Lazareth, das ihm wie ein Paradies erschien. —

Der Feldmarschall war ein großer Gegner von Erzählungen über Vorbedeutungen und über das Eintreffen von Träumen. Mehrmals theilte er mir mit, er habe im Anfange der sechziger Jahre eines Nachts geträumt, er stiege eine Leiter hinauf und jedes Mal sei er hinuntergefallen, wenn er die sechshundertzehnte Stufe erreicht hatte. Diesen Traum verschwie er bis nach dem Jahre 1866; erst dann sprach er davon und bemerkte, daß, wenn er in dem genannten Jahre gestorben und der Traum bekannt gewesen wäre, jeder ihn für eine Vorahnung gehalten haben würde.

Als der Feldmarschall einmal in Ragaz zur Cur war, ging er allein durch den Wald nach dem Dorfe Pfäfers. Es war sehr heiß geworden, und er verspürte starken Durst. Er ging in eine Dorfschenke, um sich mit einem Trunk zu erfrischen. Der Wirth gesellte sich zu ihm und sagte:

„Wohl Curgast in Ragaz?“

„Ja.“

„Der Moltke soll ja da sein?“

„Ja.“

„Wie schaut er denn aus?“

„Nun, wie soll er denn aussehen? Wie einer von uns Weiden.“

Besonders reichlich und von höchstem Interesse sind die Erinnerungen, welche General v. Verdy zusammengetragen hat, welcher unter anderen folgendes erzählt:

Im Jahre 1869 machte der General mit den Offizieren des Großen Generalstabes eine Uebungsreise im Königreich Sachsen. Während unserer Abwesenheit in Dresden nahm Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Albert, des jetzigen Königs von Sachsen Majestät, den regsten Antheil an unseren Arbeiten, und es bildeten sich damals die innigen Beziehungen, die in segensreicher Weise während des Krieges 1870/71 zur Geltung gelangten, zwischen dem Prinzen und dem Chef, sowie den Offizieren des Generalstabes. Bei dieser Gelegenheit gab der Kronprinz im königlichen Schlosse uns ein Diner. Als wir nach dessen Beendigung die Treppe hinunterstiegen, blieb der General plötzlich auf einem Treppenabsatz stehen und sagte in vorwurfsvollem Tone zu sich: „Wie ungeschickt! Da hätte ich doch heute einen sächsischen Orden anlegen müssen.“ Sein Adjutant, Major de Claer, verschaffte ihm jedoch sofort Veruhigung, indem er bemerkte: „Ich würde mir erlaubt haben, Euer Excellenz darauf aufmerksam zu machen, aber Ew. Excellenz besitzen keinen.“ Ein zufriedenes Lächeln glitt über des Generals Gesicht, aber auf dem nächsten Absatz blieb er wieder stehen und äußerte mit einer gewissen Schüchternheit:

„Das ist aber doch eigentlich merkwürdig, daß ich noch keinen sächsischen Orden habe!“

Bei der Verleihung des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes bemerkte er, als die Decoration bei ihm einlang: „Das sieht aus, als wenn es mein Großkreuz wäre!“

Andererseits machte es ihm eine besondere Freude, von der Verleihung allerhöchster Auszeichnungen dem Betreffenden selbst Kenntniß zu geben. So brachte er, als am Tage vor dem feierlichen Einzug in Berlin Offiziere des Generalstabes noch mit Orden bedacht wurden, die für mich bestimmte Decoration des Hohenzollernschen Haus-Ordens mit Schwertern mir persönlich ins Haus. Auch schrieb er öfter, sobald Genehmigung von Avancements-Vorschlägen bei ihm einlang, sofort eigenhändig an den Betreffenden, um ihn nebst seinem Glückwunsch davon in Kenntniß zu setzen.

Als ich mit noch vier Kameraden als Hauptmann in den Generalstab versetzt wurde und wir uns bei ihm meldeten, sagte er uns die mir unvergeßlich gebliebenen Worte: „Nehmen Sie dies nicht als eine Belohnung an, sondern als einen Vorschuß der königlichen Gnade auf das, was Sie noch zu leisten verpflichtet sind, was Se. Majestät noch von Ihnen erwartet.“

Die vollste Hingabe für die Sache verwißt öfter bei ihm die Erinnerung an einzelne Personen. So fragte er nach dem Kriege von 1866 einen damals in seinem Stabe gewesenen Stabsoffizier bald darauf bei einer Eisenbahnfahrt von Berlin nach Potsdam: „Wo sind Sie doch während des Krieges gewesen?“ — Ein anderes Mal befanden sich in einer Abendgesellschaft bei ihm zwei Brüder, die beide als Hauptleute im Generalstabe standen. Der General trat an eine Gruppe heran, in der sich einer der beiden befand und fragte, nachdem er am Gespräch theilgenommen, schließ lich diesen: „Sagen Sie mal, wie heißt doch gleich der große Offizier da drüben am Ofen.“ „Das ist mein Bruder, Excellenz,“ lautete die Antwort. Ein über des Generals Gesicht hinüber gleitendes Lächeln ließ den Gedanken aufkommen, daß er durch diese Antwort noch nicht zum Ziele gelangt sei. Nach einiger Zeit ging der General zur anderen Gruppe und gelangte scheinbar absichtslos auch zu dem Offizier, nach dem er gefragt hatte, sich mit diesem in ein Gespräch einlassend. Plötzlich sahen wir, als er sich abwandte, wieder dieses ihm so eigene kindlich reizende Lächeln über seine Züge gleiten. Als wir darauf den Betreffenden ansprachen, was der General ihn gefragt habe, entgegnete dieser: „Wer der Offizier da drüben sei.“ — „Und was haben Sie geantwortet?“ — „Daß es mein Bruder ist!“ — Wir hatten dies vernommen, der General aber gab es auf, an diesem Abend zu erfahren, wie die beiden Brüder hießen, die sich bei ihm in Gesellschaft befanden.

Dagegen war sein Gedächtniß in Bezug auf That sachen geradegu erstaunlich. Noch kurz vor seinem Helmsange erinnerte er mich, als ich sein Nachbar an der kaiserlichen Tafel war, an Einzelheiten aus der Kriegszeit, die wir gemeinschaftlich erlebt hatten, und die meinem Gedächtniß gänzlich entschwunden, erst jetzt durch ihre Erwähnung wieder darin auftauchten.

Nicht umsonst wurde er der „große Schwelger“ genannt, wiewohl er in späteren Jahren doch mittelmäßig geworden als dies früher der Fall war.

Wenn er zum Geburtstage des Kaisers die Generale und Stabsoffiziere des Generalstabes zum Festmahle versammelte, war sein Triumpf nicht anders als „Auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers und Königs!“ oder „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige!“ „Was soll ich in diesem Kreise langes über den Kaiser reden? Jeder von uns kennt und fühlt dasselbe.“ Das waren seine Gedanken hierbei. Im Generalstabe aber wurde tagsvorher darüber debattirt, ob der Toast acht oder neun Worte lang sein werde, ja, im Jahre 1884 wurde die Wette um ein Ausernfrühstück auf höchstens neun Worte glänzend verloren, der Feldmarschall hatte den Zusatz: „Meine Herren!“ gemacht, zwei Worte mehr: die Wette war verloren. Der unglückliche Verlierer aber war der Meinung, „der Feldmarschall wird alt — er fängt an geschwächt zu werden.“

Nur einmal bei solcher Gelegenheit sprach er etwas mehr als gewöhnlich. Das war in Kiel, als die Marine-Offiziere den dort anwesenden Generalstab zu einem Essen im Casino eingeladen hatten. Dabei sagte Moltke auf das Wohl der Marine etwa folgendes:

„Sie, meine Herren Kameraden von der Marine, haben den hohen Beruf und die Aufgabe, Deutschlands Ehre in der weiten Welt zu vertreten und sein An

sehen zu wahren. Kehren Sie in die Heimat zurück, so ist es billig, daß Ihrer ein sicheres und behagliches Nest wartet, in dem Sie sich zu neuen Taten rüsten können. Dies Ihnen zu bereiten, sind die Offiziere des Großen Generalstabes hier anwesend. Wir von der Landarmee sehen nicht so viel von der weiten Welt, unsere Grenzen sind uns gezogen. Manchmal zwar betreten auch wir benachbarte Länder —"

Bei diesen letzten Worten, die der Feldmarschall mit humoristischem Lächeln sprach, brach ein solcher Betfallssturm aus, daß das Wettere verhallte.

Sedan und heute.

Von Georg Paulsen.

Die beiden Kameraden von Alters her feiern. Seitdem die Cholera in Hamburg ist, stockt der Verkehr, die Hände können müßig im Schooße ruhen.

Die beiden Männer haben mancher Gefahr ins Auge gesehen. Der Eine hat den großen Krieg mitgemacht, der Andere war früher als Seemann draußen im Sturmgebraus. Und Beide wissen, daß vor dem Tod kein Kraut gewachsen ist, daß nichts besser durch Gefahr hilft, als Courage und Gottvertrauen.

Der Krieger von 1870/71 raucht seine Pfeife, der ehemalige Seemann schneidet sich ein Stück Kautabak ab. Er weist mit dem Messer seitwärts. Da giebt's manches traurige Bild.

"Es könnt' Einem unheimlich zu Muth werden!" meint er. Der Andere schüttelt den Kopf. "Hab eine schwere Stunde mit durchgemacht im Leben, was Schlimmes kann's nicht geben. Dagegen kommt alle Choleraangst nicht auf."

"Erzähl mal!"
"Das will ich."
"Noch ein mächtiges Paffen aus der Pfeife, und der Mann beginnt:

"Ich halt' a den letzten Krieg bis Sedan unverwundet mitgemacht, trotzdem wir nicht bei dem Proviantwagen geblieben waren. Gerade unser Bataillon, ich kam erst später hierher, war sehr vornan gewesen, und Offiziere

und Mannschaften hatten gleichmäßig die blauen Bohnen aus den verdammten Chassepots schmecken müssen.

Bei Sedan waren wir wieder in der Front. Wir hatten so ein Bögelchen singen hören, daß einem großen Sieg wohl bald ein Frieden folgen könne, und wir waren einig darin, wir wollten die Sache gut machen.

Denn der schönste Krieg ist keinen Pfifferling werth! Da fahren sie die Sterbenden und Todten fort, die die Cholera gepackt hat, es ist fürchterlich. Aber geh' übers Schlachtfeld, mein Junge, und sieh da die Hunderte liegen, den ohne Kopf, den ohne Arm, der dritte zerrissen und zerstückt. Du wirst blaß, und es ist, als ob Dir der Tod selbst mit der Knochenhand über's Gesicht fahre.

Man wird's gewöhnt, sagt man! Ja! Aber jedesmal dreht sich Einem das Herz wieder im Leibe um.

Wir hatten den ersten Angriff auf das Dorf Bazailles. Die Franzosen hatten sich gut eingemischt, und sie schossen nicht übel. Aber Donner und Doria, unsere Blauen waren auch auf dem Posten und zahlten es ihnen mit Zinsen zurück.

"Wir machten's uns bequem, als die Franzosen abermals anrückten, und sie hatten die gewaltige Uebermacht. Unsere Kerle fochten wie die Löwen, aber es half nichts, wir mußten zurück. Und dabei erhielt ich den Schuß ins Bein. Knack's, da lag ich, und alle Bemühungen, wieder hochzukommen, waren umsonst. Die Wunde brannte ver-teufelt, und ich spürte starke Anwandlungen von Ohnmacht.

Die Franzosen kamen inzwischen immer weiter vor, und ich nahm meine letzte Kraft zusammen und kroch hinter einen Busch und von da in einen Hofraum. Es that weh, Du kannst mir's glauben, aber ich biß die Zähne zusammen, und kroch vorwärts, wie ein Kind, das noch nicht laufen kann.

Die Unseren mußten ja wiederkommen!

Aber sie kamen nur nicht gleich! Doch wer da kam, das waren die Leute aus dem Dorfe, Teufel in Menschengestalt. O diese Gallunken, mit Messern und Säbeln stachen sie die armen Kerle wie die Hühner ab oder warfen sie in ein brennendes Haus.

Und nun kamen sie in den Hofraum, in dem ich lag, gestürzt, und zugleich setzte sich oben aufs Haus der rothe Hahn.

Da, Bruder, weißt du, merkte ich, daß mir, dem die Zunge am Gaumen klebte, dem die Wunde wie Feuer

brannte, der kalte Schweiß auf die Stirn trat. Eiskalt lief es herab. Und oben prasselte das Feuer, um mich her knallte es, schrieen die Männer und Frauenzimmer, wie Teufel, die der Gottseibeizus losgelassen hat, und da lag ich mit zerhauenem Bein. Beim Kriechen hatte ich einen auf der Erde liegenden Offiziersrevolver erfaßt. Das war meine Waffe.

Und nun kam ein Weib in den Hof gestürzt, mit flatternden Haaren, grauigem Gesichtsausdruck. Der Anzug war blutbespritzt.

Sie sah mich liegen und hielt mich wohl für todt. Um mich ungeführt berauben zu können, rief sie Niemanden und kam allein näher.

Ich hielt mich unbeweglich, damit sie mich für todt halte. Jetzt stieß sie an das ver wundete Bein, und da konnte ich ein lautes Schmerzensschreien doch nicht unterdrücken. Sie grinste teuflisch und zog ein Messer aus der Tasche, um dem Schwerverwundeten den Hals abzuschneiden.

Die Klinge bligte vor meinen Augen, da packte ich mit beiden Händen zu und drückte mit Rieskraft den Hals der Teufelin zusammen. Sie wollte schreien, ich hielt fest, mit aller meiner Kraft drückte ich, denn ein Schrei von ihren Lippen und Hilfe kam herbei, ich flog ins Feuer. Nun liebten die Bewegungen des Weibes nach und ich ließ völlig erschöpft die Hände sinken. Sie war nicht todt, aber bemußlos. Aber auch meine Kraft war dahin, mit sieberndem Körper, mit zitternden Händen richtete ich mich empor, über mir brannte der hölzerne Dachstuhl lichterloh, rechts und links fielen die Funken herab, ein brennender Balken hing losgelöst über meinem Kopfe.

Ich wollte mich weiter schleppen. Es ging nicht. Keuchend, stöhnend sah ich da. Es ging zu Ende, ich sah es.

Und nun regte sich auch wieder das teuflische Weib, mein Gesicht war entschieden. Ich hatte nicht mal die Kraft mehr den Revolver zu heben.

Schwarz wurde's um mich her, Alles Nacht und Nebel! Die Kameraden sind dann gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um mich vor dem Verbranntwerden zu bewahren. Der Balken hatte dem Weibsbilde den Kopf zerquetscht und ich hatte eine tüchtige Brandwunde an der Schulter davongetragen.

Siehst du, mein Junge, das war die schlimmste Stunde in meinem Leben und daran denk' ich mein Lebtag!"

Wohnungs-Wechsel.

Hierdurch meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Notiz, daß sich mein Grünwarengeschäft von heute an im Hause des Herrn Schuhmachermeister Zahn, Obergasse Nr. 286, befindet. Für das mir seither geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich meine werthe Kundschaft, mich auch in meiner neuen Wohnung gütlich unterstützen zu wollen. Mit aller Hochachtung

W. Stein.

Auction.

Dienstag, den 6. September, von vormittags 9 1/2 Uhr an sollen die zum Nachlasse der verstorbenen Frau **Fechner** gehörigen Gegenstände, als: Kleider, Wäsche, Betten, Möbel, Haus- u. Wirtschaftsgüter u. v. A. im Hause **Wagnergasse Nr. 250** part. gegen Meistgebot und Baarzahlung im Auftrage der Erben öffentlich versteigert werden.

Waldenburg, den 30. August 1892.
C. Hohlfeld, Auctionator.

Ratten u. Mäuse vertilgt das f. **Hausthiere** ungefährl. Mittel v. **Rob. Hoppe, Halle a./S.** Dof. zu 40 und 75 Pf. bei **Bernhard Dvich.**

Thonquetschmaschinen (Thonmühlen) baut in bester Ausführung zu mäßigem Preis **Theodor Kell, Glauchau,** Leipzigerstraße 11. Reparaturen und neue Walzen prompt und billigst.

Das **Fabriklager von Haushaltungsseife** empfiehlt **Terpentin-Salmiak-Schmierseife, gelörnte Glain-Seife, Dörings-Seife u. Schwertseife** zu Fabrikpreisen. **Toilette-Abfallseife,** 5 Stück in 5 Sorten = 1/2 Pfund für 25 Pf. **Specialität: Seifen-Abfälle** empfiehlt billigst **Otto Trömel Nachf.**

Stets verkauft zu den allbekannt günstigsten Preisen das **Bisamenten-Geschäft** **Gottlob Otto Lohmann.**

Turnverein Waldenburg.

Heute Sonntag, den 4. September, von nachmittags Punkt 3 Uhr an

Schauturnen

auf hiesigem Schulterruplaze beim Spritzenhause, bestehend in **Aufmarsch, Stabübungen, Gerätheturnen, Reigen und Kürturnen,** woru Freunde des Turnens hiermit ergebentst einladet **der Vorstand.**

Grünfeld.

Heute Sonntag, den 4. d. M., von 4 Uhr an

BALL.

Ergebenst ladet ein

G. Winkler.

Frisch geröstete Kaffee's

in vorzüglichen Mischungen, à 1/4 Pfund 35, 40, 45 und 50 Pfennige, empfiehlt **Bernhard Schuppe.**

Photographisches Atelier von Alwin Dietrich,

Waldenburg, Obergasse,

empfehlte sich zur Anfertigung von Photographien in jeder Größe. Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Aufnahme täglich, auch Sonn- u. Festtags.

Gesangbücher (große Auswahl)
Schulbücher (solide Einbände).
Annahme v. Abonnements auf alle Zeitschriften und Werte.

Sugo Arekshmar,
Buch- u. Papierhandlung,
Buchbinderei,
Waldenburg.

Geschäftsbücher aller Art.
Schreib-, Post-, Packpapiere.
Converts in allen Größen, 100 Stk. von Mt. 0,35 an.

Alle von anderen Handlungen angefordigten Bücher und Musikalien werden zu den angeführten Preisen geliefert.



Wer eine gute, geräuschlos arbeitende **Nähmaschine** 30% billiger als vom Hausierer haben will, der kaufe die mit allen neuesten Apparaten und Fußbank versehene, vielfach prämierte Maschine „**Electra**“.

Zu haben in verschiedenen Größen bei **C. L. Kirchhof,** früher G. Reimann's Haus.

Das echte Mortéin

von **A. Hodurek** in Ratibor, bekannt als bestes Vertilgungsmittel für Schwaben, Russen, Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc. ist zu haben à 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Mortéinspritze 20 Pf) in Waldenburg bei **Emil Meyer;** Altstadt: **Bernh. Schuppe;** Penig: **E. Just, E. Naumann.**

20 Geldschränke,

neu, ein- und zweiflg., feuer- und diebesicher, garantiert, spottbillig zu verkaufen. **Paul Westermann,** Nähmaschinenfabr., Magdeburg, Gr. Marktstr. 13.

Prima weiße Kernseife à Pfd. 34 Pf.	
• Salm. Terp.	32 .
• Oranienburger	30 .
• Harzkerlenseife	26 .
• Talgseife, warm. . . .	24 .
• Deconomseife	40 .
• Schnittseife	à Pfd. 18 .
• Abfallseife	à Pfd. 20 .
• Bleichseife	15 .
• Kleinseife	22 .
• Salm. Terp.	24 .

hochfeine Toiletteseifen in sehr großer Auswahl,

bei 5 Pfd. ganz bedeutend billiger.

Bruno Ihle.

Bettfedern, à Pfund von Mt. 1,80 an, empfiehlt **G. R. W. Müller.**



H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität), Teschins (größt. Sortiment) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdecarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppellinten Ia im Schuss M. 34.— bis M. 250.—, 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorauszahlung. Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Bestellungen

auf gemalte **Nonleaux** für **Schaufenster,** in sauberer Ausführung, nimmt gern entgegen **G. R. W. Müller.**

Zwei Stuben sind sofort zu vermieten. **Max Fischer,** Rothenberg Nr. 80.

Näheres Glauchau, Turnerstr. Nr. 27.

Eine **Oberstube** mit sämmtlichem Zubehör ist vom 1. October ab zu vermieten bei **Carl Sieber,** Altstadt-Waldenburg Nr. 34.

Eine kleine **Wohnung** für 1—2 Personen zu vermieten und sofort zu beziehen bei **G. Wäde,** Altstadt-Waldenburg.

Ein **Mädchen** von 14 bis 16 Jahren welches Lust und Liebe zu Kindern hat, wird zu mieten gesucht durch **A. Jügler.**

Einen zuverlässigen **Schneckenkuecht** oder **Zagelöhner** sucht Nr. 22 Göpfersd.

Redaction, Druck und Verlag von **G. Köhner** in Waldenburg.